

Apostelgeschichte 9,32-43

Wunder werden wahr ...

– im Auftrag Gottes unterwegs

Texterklärung

Urplötzlich – so scheint es – schreibt Lukas hier von Petrus und nicht mehr von Paulus. Hier scheint er sich einem neuen Thema zuzuwenden: Die frohe Botschaft muss bis an die Enden der Erde. Petrus war also unterwegs, um den Menschen von Jesus zu erzählen, in seinem Namen Wunder zu tun und die Gläubigen zu besuchen. In unserem Textabschnitt wird von den Heiligen gesprochen, von Menschen, die das Geschenk der Erlösungstat von Jesus Christus persönlich angenommen haben – hier sind nicht moralisch, sittlich unfehlbare Menschen gemeint.



Esther Knauf, Landesreferentin für Jugend- und Konfirmandenarbeit, Beutelsbach

Glaube, der aufrichtet

Petrus, einer der ersten Missionare, wandert herab von Jerusalem nach Lydda, dem heutigen Lod (ca. 18 km südlich von Tel Aviv und ca. 16 km von Joppe – heute Jaffa – entfernt). Er besucht die Häuser und Familien von Christen. In der Begegnung mit Äneas findet er hier einen Mann, der seit Jahren gelähmt und ans Bett gefesselt ist. Was für ein Los in der damaligen Zeit – von der Außenwelt abgeschnitten, abhängig von der Versorgung der Familie, ohne Rollstuhl und sonstige Hilfen, die wir heute haben. Er lag also da wie jeden vergangenen Tag auch, als plötzlich Besuch kommt. Und Petrus geht schnurstracks, sich seiner Sache sicher, auf ihn zu und sagt ihm, dass Jesus ihn gesund macht. Äneas soll aufstehen und sein armseliges Bett selbst machen. Kein Zweifeln und Fragen, nein, ein festes Vertrauen darauf, dass sein Gott das kann! Äneas steht auch unverzüglich auf – was für ein Vertrauen auf beiden Seiten! So nebenbei und ganz selbstverständlich scheint Petrus hier ein Wunder zu tun. Und alle Menschen in der Umgebung werden dadurch Christen.

Glaube, der Leben schenkt

Aber mit diesem Wunder nicht genug, das nächste schließt sich gleich auch noch an und ist fast noch unglaublicher: Tabitha, eine Frau mit einem aramäischen Namen, was darauf schließen lässt, dass sie eine Jüdin war, ist gestorben und wird für das anstehende Begräbnis vorbereitet. Sie wird gewaschen und im Obergemach aufgebahrt. Tabitha war wohl eine hilfsbereite, dienende Frau, immer darauf bedacht, Gutes zu tun und für andere da zu sein. Und diese Frau ist nun gestorben – ein schmerzlicher Verlust für alle um sie herum. Petrus folgt also den ausgesandten Boten, den zwei Jüngern, die ihn mit zum Trauerhaus nehmen. Was genau sie sich von ihm erhofften, ob „nur“ Trost und Beistand oder ein Wunder, wird im Text nicht erwähnt.

Gerade im Trauerhaus angekommen, wird Petrus in den 1. Stock zu den trauernden, klagenden Witwen geführt. Sie zeigen ihm die Kleider, die Tabitha angefertigt hatte. Vermutlich hatten gerade sie, die keine Männer mehr hatten, die sie versorgten, von ihrer Freigiebigkeit profitiert. Aber Petrus schickt alle hinaus. Kann er den Schmerz nicht verstehen? Will er der Trauer keinen Raum geben, weil es nichts zu trauern gibt? – Petrus kniet sich dann hin zum Gebet und zeigt damit, dass er auf Gottes

Kraft und Macht vertraut. Er ist sich seiner Abhängigkeit von Gott bewusst! Dann folgt seine Aufforderung an Tabitha aufzustehen – dies zeigt wieder sein großes Vertrauen in Gottes Macht. Er ist sich sicher, dass Gottes Hilfe nicht zu spät kommt! Bei Gott ist nichts unmöglich, auch nicht einen Toten ins Leben zurückzuholen!

Glaube, der Großes erwartet

Die Frage, die sich hier für uns stellt, ist: Wie groß ist unser Glaube? Was trauen wir Gottes Macht zu? Glauben wir wirklich daran, dass ihm alle Macht gegeben ist, im Himmel und hier auf dieser Welt? Kann es sein, dass wir so wenig mit Gott erleben, weil wir lange nicht so mutig sind wie Petrus hier, weil wir uns nicht trauen, so konkrete Dinge von Gott zu erwarten? Ist es uns überhaupt noch wichtig, dass Menschen zu Gott finden, ja innerlich geheilt werden, oder sind sie für uns schon lange hoffnungslose Fälle? Wir sollten wieder ganz neu Großes von unserem Gott erwarten! Dann werden wir Wunder erleben! Und diese Wunder werden Kreise ziehen. – Nur gut und tröstlich, dass es nicht auf unsere Kraft und unser Vermögen, sondern auf Gottes alles zurecht-rückende Macht ankommt. Was für eine Entlastung, wenn wir wieder einmal an unserem kleinen Glauben zu verzweifeln scheinen. Gott kann!

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Wie bist Du zum Glauben gekommen?
- Was fasziniert Dich am meisten am Glaubensleben anderer Menschen?
- Was war Dein letztes Wunder, das Du erlebt hast?
- Wann warst Du das letzte Mal Gottes Werkzeug für einen Menschen, der zum Glauben kam?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Heute geht es in unserem Text um zwei Wundergeschichten. Vielleicht denken wir manchmal: „Wenn ich doch auch mal so ein richtiges Wunder erleben könnte.“ Eine kleine Geschichte will uns helfen, Wunder ganz neu zu entdecken. Sie ist zu finden im Buch „Mein Gott, Jesus! Seine Wunder bewegen die Welt“ von Steffen Kern, S. 80-82.
- Können wir einander kleine oder größere „Wundergeschichten“ aus unserem Leben erzählen?



Lieder: Monatslied „König Jesus“ Das Liederbuch 170, GL 231 (EG 272), GL 495 (EG 369), FJ!2 144